

Der Überetscher Stil

Renaissancearchitektur an der Schnittstelle
von Nord und Süd



Arbeitskreis Hausforschung Südtirol (Hg.)

UMSCHLAG BILDTEXT

Erste Zeile: Ansitz Franzin in St. Michael in Eppan, Sgraffittoinschrift; Ansitz Wohlgemuth in St. Michael in Eppan, Loggia; Schloss Englar in Pigenò bei Eppan, Baualterkartierung Südfassade; Ansitz Thalegg in Eppan-Maderneid.

Zweite Zeile: Ansitz Massauer in St. Michael in Eppan, Fensterdetail; Schloss Englar, Grundriss 1. Obergeschoss; Ansitz Wohlgemuth in St. Michael in Eppan, Innenhof; Reich am Platz in Kaltern, Loggia mit Taubenschlag.

Dritte Zeile: Ansitz Neuberg in Eppan-Berg, Fassadendetail; Stifterhof in Meran; Ansitz Gleifheim in Pigenò bei Eppan, Stuckdeckendetail; Ansitz Mareit in Eppan-Berg, Längsschnitt mit Baualterkartierung.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:

<http://dnb.d-nb.de>

2018

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Herausgeber: Arbeitskreis Hausforschung Südtirol

Redaktion: Martin Laimer

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: GZH, Zagreb

ISBN 978-88-6839-394-6

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

Inhalt

- 7 **Der Überetscher Stil – eine Einführung**
LEO ANDERGASSEN
- 21 **Der Ansitz – Versuch einer begrifflichen Annäherung
aus landesgeschichtlicher Perspektive**
GUSTAV PFEIFER
- 33 **Zum Verhältnis der mittelalterlichen *domus murata* zur
neuzeitlichen *sessio nobilis* am Beispiel der Überetscher Ansitze**
WALTER LANDI
- 47 **Stuben, Stuckdecken, Wandmalereien und Kachelöfen
in Überetscher Ansitzen**
HELMUT STAMPFER
- 63 **Hypothesen zu charakteristischen Bauelementen
des „Überetscher Stils“**
ALEXANDER VON HOHENBÜHEL
WOLFGANG VON KLEBELSBERG
- 87 **Italienische Baumeister des 16. und 17. Jahrhunderts
im Überetsch – eine Spurensuche**
MARTIN LAIMER
- 101 **Bauforschung an Überetscher Ansitzen
am Beispiel des Ansitzes Mareit in Eppan**
BIRTE TODT
- 115 **Torggl, Ansetz, Spundloch
Die historische Kellerarchitektur im Überetsch**
KLAUS AUSSERHOFER
- 129 **Das Château Tyrolien auf der Pariser Weltausstellung
und die Meraner Villen im „Heimatschutzstil“**
ANNA PIXNER PERTOLL
- 151 **Bozner Bauten im Überetscher Stil
1899–1914: eine Bestandsaufnahme**
HILDEGARD THURNER
- 163 **Schloss Englar – Beobachtungen zur Baugeschichte**
BARBARA LANZ
- 174 **Autoren**

Der Überetscher Stil – eine Einführung

LEO ANDERGASSEN



Abb. 1: Anstalt Reinsberg in Eppan-Berg, Fassadendetail.



Abb. 2: Ansitz Haas in Eppan-Berg, Fassadendetail.

Gleich einem Logo steht über der Veranstaltung eine Begrifflichkeit, welche die stilistischen Ausprägungen des frühneuzeitlichen Bauens im Überetsch ins Visier nimmt: Der Überetscher Stil. Die als Etikettierungshilfe gedachte Stildefinition an sich gründet in der architektur- und kunsttheoretischen Auffassung des ausgehenden 19. Jahrhunderts und ist eng mit den denkmalpflegerischen Erfassungskategorien der Stildivergenz behaftet. Josef Weingartner legte 1922 in einem Aufsatz, der eine gewisse literarische Verbrämung nicht verbergen kann, im zweiten Jahrgang der Kulturzeitschrift „Der Schlern“ eine Analyse der stilistischen Kriterien für die Stilerfassung dar.¹ Wenn man das Diktum, dass aufgrund gehäuftem Vorkommens von Ansitzen in Eppan für die Zeitspanne 1550 bis 1650 der „Name Überetscherstil eine gewisse Berechtigung hat“ genau liest, so inkludiert Weingartner letztlich die fachgerechte Möglichkeit der Benennung, wenngleich sein Textbeitrag die Möglichkeit schon zum Begriff im Titel festschraubt. Die lückenlose Kenntnis architektonischer Ausprägung war Weingartner im Detail in den Jahren des Ersten Weltkrieges geglückt, als er mit der Erhebung der Kunstdenkmäler Südtirols eine erste Erfassung der Edelsitze und markantesten historischen Wohnbauten in den geschlossenen Ortskernen vorlegen konnte. Wie kein Zweiter kannte Weingartner die stilistischen Ausprägungen auch der Profanarchitektur im Südtiroler Raum.² Jedoch verzichtet er zunächst auf eine definito-

rische Präzisierung. In seiner kunsthistorischen Einführung zu den „Kunstdenkmälern Südtirols“, die vor 1923 abgefasst war, kommt der Begriff des „Überetscher Stils“ nur einmal vor. Weingartner formuliert, wie folgt: „Erst mit dem Ende des 16. und dem Beginn des 17. Jahrhunderts bringen die italienischen Maurermeister, die zumal in der Bozner Gegend jetzt fast ausschließlich tätig sind, vom Süden her eine neue Hausform, die zumal alle Orte des unteren Etschlandes erobert, sogar auf Gebirgsdörfer wie Aldein und Deutschnofen übergreift, ins Eisacktal und ins Vinschgau aber nicht mehr recht einzudringen vermag.“³ Für sie ist zum Unterschied vom unregelmäßigen Winkelwerk und von der malerischen Fassadenbelebung des deutschgotischen Hauses die regelmäßige Raumeinteilung und Fassadengliederung bezeichnend. Die Mitte des Hauses nimmt ein Flur oder Saal ein, beiderseits schließen sich in symmetrischer Anordnung die Seitenräume an. An der Fassade wird der Saal durch verzierte Doppelbogenfenster hervorgehoben, die mit dem großen, steingerahmten Haustore die Mittelachsen betonen (Abb. 2). Die übrigen Fenster sind viereckig und sind in streng regelmäßigen Reihen angeordnet. Erker und sonstige unregelmäßige Vorsprünge oder Knickungen werden vermieden.“ Weiters vermerkt er in Hinblick auf die suburbane Baukultur das Aufgreifen der „neuen Richtung“ an Gutshöfen und Sommersitzen vermöglicher Herren. Die Wirkung sei die eines vereinfachten italienischen Palazzos. Auch an gefreiten Edelsitzen sei die Bauform letztlich keine andere. Notiert wird an den Überetscher Edelsitzen „deren regelmäßige Raumeinteilung und Fassadengestaltung, deren Tor- und Fensterrahmen, Doppelbogenfenster und toskanische Säulchen zwar auch die Zugehörigkeit zum eben charakterisierten Typus deutlich genug offenbaren, die aber dabei eine ausgesprochene Eigenart aufweisen.“⁴ Es handelt sich hier um eine Art Kompromiss zwischen nördlicher und südlicher Art und wenn auch die Formen des neuen, italienischen Stils herübergenommen werden, so bleibt doch auch die alte deutsche Freude an malerischer Abwechslung lebendig. So erklären sich die Eckerkertürmchen und die luftigen Freitreppen mit den offenen Loggien, die eine allzu große Einförmigkeit und Regelmäßigkeit der Fassade verhindern und mit ihren eigenen, spitzen Abdeckungen die gerade Dachlinie beleben (Abb. 3).

In der Stildefinition vermerkt er resümierend: „So ist also der *sogenannte* Überetscherstil, dessen Blüte vom Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts reicht, nichts anderes als eine lokale Abart der von Süden heraufdringenden Renaissancebauweise, die aber auch den Zusammenhang mit der vorangehenden deutschgotischen Bauart nicht aufgibt.“ Der *sogenannte* Überetscher Stil, laut Weingartner eine volkstümliche Bezeichnung und demnach keine eigene Erfindung, ist ein *mixtum compositum* italienischer Einflüsse in die bodenständige spätmittelalterliche Architektur. Der Grund für



Abb. 3: Josef Gabrieli, Ansicht im Überetsch, Bleistiftzeichnung.

das Wiederaufgreifen der Bauformen mit Erkern und Türmchen und Loggien vor den Hauseingängen im 19. Jahrhundert liegt in der Heimatschutzbewegung begründet, die für einen propagierten Einheitsstil eintrat, der aufgrund doch konzentrierter Baumasse aus dem 16. und 17. Jahrhundert gerade in den historischen Zentren des Überetsch „entdeckt“ werden konnte. Dabei ist interessant, dass Weingartner den Begriff einer Renaissancearchitektur für Südtirol ablehnt, die es einfach nicht gebe. Damit stellt er sich gegen die von Karl Atz noch 1909 vertretende Stildefinition, der den Begriff für das gesamte frühneuzeitliche Bauen anwandte. Bei Atz findet sich der Überetscher Stil zwar charakterisiert und in seinen markantesten Ausprägungen benannt, doch fokussiert der aus Kaltern gebürtige Kunsthistoriker vor allem auf das „Eppaner Mittelgebirge“ und führt, ohne Schloss Kampen und die Mühlburg in Kaltern auszulassen, eine Reihe von Adelssitzen auf.⁵ Eppan sei der treffliche Platz zum Studium des Südtiroler Hauses. Dies mag der Grund dafür sein, dass auch Baumeister Anton Weber, Architekt des 1900–1902 entstandenen Erweiterungsbaues an Schloss Salegg in Mitterdorf/Kaltern, den Begriff des „Eppaner-Stils“ anwandte, dies 1910, als Weingartners Diktion noch nicht publik war.⁶ Der volkstümlichen Stildefinition war ein Revival Überetscher Bauens vorausgegangen, das gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu einem stilistischen Wiederaufgreifen der lokalen Renaissanceformen führte. Der Bau

des Stadtmuseums in Bozen war nach Anregungen Überetscher Bauten vom Wiener Akademieprofessor Alois Delug unter Mitarbeit von Stadtbaumeister Wilhelm Kürschner 1901–1905 geplant und hochgezogen worden.⁷ Auch der Wiener Architekt Anton Weber hatte sich am Südtrakt von Salegg an autochthone Lösungen angelehnt und Elemente des lokalen Renaissancestils aufgegriffen. Weber brachte den Überetscher Stil auch in die Meraner Villenarchitektur ein.⁸ Er errichtete 1894 mit der Villa Isenburg im Winkelweg in Meran den ersten Nachahmungsbau. Dabei kamen allerdings nicht die Bauproportionen und Details des ausgehenden 16. Jahrhunderts zur Anwendung, sondern die Verwirklichung des Stils um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Die Erkerform erinnert an Reinsberg oder Kronhof, in der Fenstergestaltung verließ Weber das engere Vorbild und handelte eklektisch. Selbst im Überetsch finden sich zahlreiche Ableger des Historismus, aus denen die Vorlage der Spätrenaissance deutlich wird. Beispiel bleibt das 1903 errichtete Umspannwerk der Etschwerke am nördlichen Ortseingang von St. Michael, das einem Mixtum von Burgenbau (vgl. Fischburg in St. Christina) und Ansitz folgte (Abb. 4).⁹ Auch der bürgerliche Wohnbau

Abb. 4: Umspannstation der Etschwerke in St. Michael in Eppan.



profitierte vom versatzstückmäßigen Aufgreifen frühneuzeitlichen adeligen Bauens. Zu den Kriterien, quasi „neuen Prinzipien“, die freilich auch zur Typologie der Adelsitze zählen, gehören die regelmäßige Raumanlage um einen zentralen Flur oder Mittelsaal, die sich auch am Außenbau in den symmetrischen Fensterreihen abzeichnet, während die Flursäle häufig durch Doppelbogenfenster angezeigt werden, die innen mit Seitensitzen ausgezeichnet sind, ein Element, das im gotischen Profanbau gründet. Den doch in großer Regelmäßigkeit aufgegriffenen Doppelbogenfenstern ordnet Weingartner geradezu „Sinn und Funktion“ zu, den Mittelsaal nach außen anzudeuten.¹⁰ Das regelmäßige Raumprogramm gilt als Idealprogramm, dessen konsequente Durchführung allerdings sich immer nach den zumeist älteren Gegebenheiten zu richten hatte, so dass der Abweichung die Regel zukommt. Finden wir doch im Profanbau des ausgehenden Mittelalters die Tendenz zur Abwechslung unter Einbeziehung von dekorativen Elementen verwirklicht, zu denen auch der Erker gehörte, der in der italienischen Baukunst nie heimisch wurde. Allein schon der Blick in den Raum von Como, aus dem nicht wenige der Bauhandwerker nach Tirol zuflossen, macht deutlich, dass die oberitalienische Bautendenz auf regelmäßige, geschlossene Fassaden setzte, die sich keineswegs mit den hier verwirklichten

Abb. 5: Ansitz Thalegg, Freitreppe mit Loggia.



Modellen vergleichen lassen. Die Freitreppe und offene Loggia, die geschlossenen Loggiengänge (Säulengänge), sind Zitate der Herrschaftsarchitektur und lösen mittelalterliche Verwinkeltheiten und Schneckentreppen ab. Die Freitreppe ersetzt zumeist den inneren Aufgang in den ersten Stock und wirkt als Betonungselement für den Piano nobile, der, um mit Cord Meckseper zu sprechen, nur eine besonders ausgezeichnete innerhalb der übrigen Ebenen eines Bauwerks sei, zumal das in ihr ablaufende Geschehen nur im Rahmen eines Raumsystems existenzfähig sei, das privaten Rückzug und Dienstleistung zulasse.¹¹ Der Mittelsaal erhält als Scharnier- oder Gelenkraum eine ganz neue Bedeutung, die ihn geradezu symbolisch überhöht und über die dem Wohnen zugeeigneten Nebenräume stellt.

Geradezu als Inkunabel für das Überetscher Bauen ist der Ansitz Kreith zu definieren, der 1596/97 durch den aus dem Intelvital stammenden Baumeister Luca d'Allio für Elias Leys umgebaut wurde.¹² Der von Gerichtsschreiber Elias Franzin festgehaltene Bauvertrag vom 22. Juli 1596 hält die typischen Elemente der Überetscher Tradition fest: Der „erbar maisster Lucass Alio mauerer alhie im gericht Altenburg“ hatte für die Errichtung zweier gewölbter Hausgänge zu sorgen, die Estriche auszulegen, die acht Fenster und fünf Türen mit steinernen Rahmen zu versehen, südseitig ein Biforienfenster anzubringen, das Fenster wurde als „auf welsch gemacht“ bezeichnet, und einen „Puntesell alswie die Aichnerisch behausung auf Paschbach ainen hat, mit zwei gehauten stainen seillen“, also eine Freitreppe mit Loggia aufzuführen, wie sie bereits am Ansitz Paschbach verwirklicht worden war. Der „puntesell“ meint den „ponticello“, also die Loggia. Vorbildlich ist er an den Ansitzen Hammerstein (Wohlgemuth) und Paschbach konkretisiert. Es überwiegt prinzipiell der Typus der eingliedrigen Loggia, welche zumeist den Hauseingang im ersten Stock bekrönt, zu dem eine ein- oder zweiläufige Treppe führt (Abb. 5). Zudem war das Dach einheitlich anzulegen, eine Stiege in den ersten Stock zu errichten, eine hölzerne Stiege in den Keller zu fertigen, eine Selchküche und ein Backofen zu bauen, ebenso eine Siedeküche (Waschküche) u. a. m. Vereinbart war eine einjährige Bauzeit, die Endabrechnung sollte zu Jacobi, also am 25. Juli 1597 erfolgen. Wie am Beispiel Gandegg vorgeprägt, kommt es auch hier zu einem Gegenüber von Wohntrakt und Kapelle, was ganz im Sinne gegenreformatorischer Bestrebungen zu lesen ist, zugleich aber auch Religionssache zu einer privaten macht, die quasi nach reformatorischen Forderungen in den eigenen vier Wänden praktizierbar bleibt. Die silhouettenhafte Wirkung der Westansicht hebt die Bautypologie in einen singulären Rang. Wie d'Allio zu seinen Aufträgen kam, bleibt unklar. Es wäre äußerst reizvoll, einen Verwandtschaftsbezug zu Domenico dell'Allio herzustellen, der um die Mitte des



Abb. 6: Ansicht Wohlgemuth (Hammerstein) in St. Michael in Eppan.

16. Jahrhunderts Festungsbaumeister in den österreichischen Landen war und so beispielsweise auch das Grazer Landhaus und die Befestigungsbauten von Graz und Varaschino errichtet hatte.¹³ Domenico war aus Scaria im Intelvi-Tal gebürtig, sein Vater Martin hatte sich schon um 1520 in die Steiermark verlegt, wo er in Radkersburg als Baumeister tätig war.¹⁴ Gefördert wurde er von Ferdinand I., der ihn zum königlichen Baumeister ernannte und dann 1558 in den Adelsstand erhob. Domenico verstarb 1563 in Kroatien.¹⁵ Zeit seines Lebens holte Domenico Bauhandwerker aus seiner Heimat in die österreichischen Stammländer. Hier finden sich zahlreiche Elemente des Lokalstils vorgebildet. Überhaupt kann die bauliche Synthese bereits als gefestigtes Muster in das Überetsch gelangt sein.

Ist der Ansitz Kreith die Bauinkunabel im ruralen Bereich, so rangiert der Ansitz Lanser (auch Hammerstein genannt), heute „Wohlgemuth“, im durchaus urbanen Kontext der Straßensiedlung von St. Michael als Musterbeispiel des Überetscher Ansitzes.¹⁶ Der beherrschende südliche Bauteil wurde um 1615–1620 von den Baumeistern Gian Maria Gallo und Tommaso Carloni im Auftrag von Sara Egen und Eustachius Lanser errichtet.¹⁷ Ein eleganter vierbogiger Loggiengang dient als Verbindungsbau zum älteren Nordbau, der noch Mitte des 16. Jahrhunderts durch Jörg Lanser hochgezogen worden war (Abb. 6). Hier setzen die Bauherren vor allem auf die Wirkung nach außen, im Innern fehlt etwa die obligate Ausrichtung nach einem symmetrischen Prinzip, man bediente sich im Erdgeschoss großer,



Abb. 7: Straßenzug in St. Michael in Eppan.

rechteckiger Räume in Süd-Nord-Ausrichtung, wie dies letztlich schon am älteren Lanser-Trakt ablesbar ist. Im Wohnbereich im ersten Stock ist am neueren Trakt ein (später unterteilter) Ecksaal eingefügt, auch untypisch für Überetscher Bauweise, hier allerdings aufgrund beschränkter Baufläche eine Notwendigkeit. Die Biforienfenster des Saales gehen auf die Straßenseite und machen somit den Bauaufwand im Innern auch nach außen hin sichtbar. Das Fehlen der hauseigenen Kapelle ist durch die Nähe zu St. Anna an der gegenüberliegenden Straßenseite wettgemacht.

Welchen funktionalen Aktionsradius umschreibt die lokale Stilform? Bleiben die Stilformen allein auf den gehobenen Profanbau beschränkt? Gibt es Berührungspunkte und segmenthafte Wiederholungen im Sakralbau? In puncto Wechselwirkung zwischen Sakral- und Profanbau ist die Anlage des Friedhofs von St. Pauls

zu nennen, die als u-förmige Arkadenanlage um 1570 hochgezogen wurde, die mittig darin platzierte Luzienkapelle hingegen greift im Sinne der Altkirchlichkeit gotische Fensterformen auf und reduziert den neuen Stil auf das Eingangsportal, welches dem Rundbogen folgt und eine Ädikularrahmung aufweist.¹⁸ Eine interessante Verquickung hin zum Sakralbau ergibt sich 1610 an der Empore von St. Michael/Eppan, die Bartolomeo Ruffini eingebaut hatte. Formal ist die Emporenbalustrade jener im Ansitz Thalegg eng verwandt, die 1609 datiert ist.¹⁹ Sie kann formal auch mit jenen Balustersäulchen verglichen werden, die sich an der Loggia der Mühlburg in Kaltern finden. Die Herkunft aus Ramponio Verna, zwischen dem Luganer und dem Comer See gelegen, ist für den Baumeister Pietro de Bosio bezeugt, der in fehlerhaftem Latein als „Petro de Bosio de Ramponio de Valu de Intelvi fecitur questa opere anno 1609“ an der Empore der Pfarrkirche von St. Pauls seinen Nachweis

hinterließ.²⁰ Aus Ramponia Verna stammte auch Santino Solari (1576–1646), der bekannte Baumeister des Salzburger Domes und des Lustschlosses Hellbrunn.²¹ In der Pfarre Kaltern wäre als Sakralbau dieser Zeit die Johanneskirche in Oberplanitzing zu nennen, die im ausgehenden 16. Jahrhundert errichtet wurde.²² Das Eingangportal zehrt von den Formen des Profanbaues, die Fenster sind rundbogig gestaltet, das Chorgewölbe gratig angelegt. Leider wurde die Kapelle an Schloss Gandegg im ausgehenden 17. Jahrhundert umgestaltet, womit das älteste Beispiel aus der Mitte des 16. Jahrhunderts verloren ging.²³ Zumal gerade die Decke über dem Altarraum aufgebrochen wurde, kann die ursprüngliche Situation nicht mehr abgelesen werden. Auch in der Antoniuskapelle in Kreith kam es gegen 1700 zu einer Chorerweiterung des zuvor gewiss nüchternen Baues.²⁴ 1642 bearbeitete Cristoforo Matteotti (Lapicida) das Relief der Stigmatisation des hl. Franziskus über dem Portal der Kalterer Franziskanerkirche, das jenem am Ansitz Buol in Kaltern formal nahesteht.²⁵

Zu beantworten wäre noch die Frage nach dem Aufgreifen der neuen Bauformen im bäuerlichen und bürgerlichen Wohnbau. Dabei bieten die Ortszentren von Kaltern-Unterdorf, St. Michael und St. Pauls die aussagekräftigsten Beispiele. Die geschlossene Struktur der Straßensiedlung wird immer wieder durch ansitzartige Gebäude unterbrochen (**Abb. 7**). Oft kommt es vor, dass die mit Freitreppen versehenen Fassaden hofseitig liegen und somit nicht dem Reiseverkehr zugewandt sind, so am Stefanelli-Haus in der Goldgasse 11 in Kaltern. Hier sind nicht immer alle Fenster steingerahmt, Doppelbogenfenster zeigen die Mittelsäle an, hölzerne Tramdecken stehen entwicklungsgeschichtlich vor den späteren Gewölben.

Die Frage nach den maßgeblichen Baumeistern kann nicht ausgeklammert werden. Als Baumeister sind Silvestro del Gallo, der Baumeister für den Ansitz Ebenheim in Mitterdorf (1588) und des Gasthauses zum Weißen Rössl (1586) sowie der Mühlburg in Pfuß (1584), Letzteres unter Mitarbeit des Steinmetzen Bernardo Parini verwirklicht, dann Bartolomeo del Galletto und Bernardo Parini als Urheber der Kaltenburg am See.²⁶ Engbeziehungen sind zwischen dem Ansitz Greif in der Goldgasse und Greiffenburg am See zu ziehen, Letztere vom Handelsmann und Zehentamtman Nikolaus Greiff 1612 erbaut. Giovanni Maria del Gallo, wohl Silvestros Sohn, führte 1620 den Ansitz Lanser (Hammerstein, Wohlgemuth) hoch. Bereits die Gegenüberstellung der Bauten von Allio und Gallo markiert die Unterschiede, die bei Gallo zugunsten einer klareren, palazzomäßigeren Auffassung durchbrechen. Thomas Margula aus dem Sulzberg gilt als Erbauer des Ansitzes Greif in der Kalterer Goldgasse (heute Ährenthal, benannt nach dem Besitzer Anton Valentin Rögglä zu Ährenthal, der 1831 den Ansitz in seinen Besitz brachte), der zwischen 1628 und 1635 verwirklicht worden war,



Abb. 8: Kaltern, Ansitz Reich am Platz, Loggia mit Taubenschlag.

somit wohl auch als Erbauer des Ansitzes Greifensee.²⁷ 1637 kam ein großes Wirtschaftsgebäude an den Ansitz Greif. Die Fensterrahmen des Ansitzes schlug Domenig Disertori aus St. Nikolaus.²⁸ Zumal Peter Paul, einer der Söhne des Sigmund Greif 1638 in den Franziskanerorden eintrat, ist es sehr wahrscheinlich, dass das dortige Hauptportal auch von Disertori stammt, zumal es mit dem Vierlingsfenster am Ansitz Greif große Verwandtschaft zeigt. Da für das Portal der von Claudia de' Medici gestifteten Franziskanerkirche in Kaltern derselbe Steinmetz nachgewiesen werden kann, der auch das Portal des Ansitzes Buol fertigte, können weitere Parallelen gezogen werden.

Luca d'Allio ist auch für den Bau des Ansitzes Reich am Platz (1594) in Betracht zu ziehen, hier wiederholt sich das durchaus dem Adel vorbehaltenen Motiv des Taubenschlags am Türmchen, als Einbauschlagerformt, das auch am Ansitz Kreith zu beobachten ist (**Abb. 8**).²⁹

Luca d'Allio hatte zuvor auch den Ansitz Paschbach (1585) umgebaut. Ihm kommt gewissermaßen der Primat zu, richtungsweisende Bauten aufgeführt zu haben. Er kann, wollte man einen Baumeisternamen an den stilbildenden Anfang setzen, als der Konstrukteur des Überetscher Stils gelten, wenn man diesen in der ansitztypologischen Ausprägung wahrnimmt. In seinen Bauten finden sich die stilimmanenten, wohl am besten mit dem Begriff Manierismus zu belegenden Prinzipien klar angewandt, noch überzeugender als an den architektonischen Leistungen von Silvestro del Gallo, der an Ebenheim, beim Weißen Rössl und beim Ruedlhaus am Marktplatz von 1587 wesentlich kompakter bleibt, dabei wohl das Bauverständnis des Nonsbergs mitbringt.

Hauptwerk Gallos ist der Südstrakt von Schloss Kampan. Auch die Loggia an der Mühlburg wirkt asymmetrisch appliziert und nicht aus der Baumasse herausmodelliert. Immerhin arbeitete Gallo für die Morenberg, die auch in Sarnonico begütert waren. Detailliert lässt sich die Bauaktion del Gallos am Ansitz Ebenheim in Mitterdorf nachvollziehen, wobei der erhaltene Vertrag von 1588 die Grundlage bietet.³⁰ Erdgeschossig soll ein gewölbter Gang die Verbindung zum dahinter liegenden Stadel herstellen, vom Hof aus sei eine Freitreppe zum ersten Stock zu errichten und diese mit einer gemauerten Brüstung zu versehen. Die Stiegensteine seien aus „gehauten stucken“ geformt, über dem Türeingang ein „dachl“ anzubringen, d. h. eine Loggia, deren Dach mit Ziegeln einzudecken sei. Im ersten und zweiten Stock greifen die durchgehenden und gewölbten Mittelsäle die Struktur des Erdgeschosses auf. Das Einwölbmaterial sollte aus Tuffsteinen bestehen, um die Statik des Gebäudes nicht zu belasten. Je ein Doppelbogenfenster sollte den Saal auch nach außen sichtbar machen. Küchen sind im ersten und im zweiten Stock einzuplanen, jede Küche sei mit einem Ausgussstein zu versehen, „Uesch“ genannt (vom it. uscire abgeleitet).

Die Stockwerke sind untereinander durch einen gemauerten Stiegenlauf verbunden, wobei wiederum steinerne Stufen einzusetzen wären. Sämtliche Wohnräume, auch die Schlafkammern, seien mit Gewölben zu überspannen, die Fenstergewände erhalten steinerne Teile, so auch die elf Türen innen und die Eingangstür, diese weist zudem eine Oberlichte auf. Maestro del Gallo habe den Bau zudem mit Mörtel zu verwerfen und zu tünchen, nach Norden sei ein Backofen zu errichten. Die Gesamtauslagen beliefen sich auf 1150 Gulden.

Nachrichten zur Autorschaft haben sich auch zum Ansitz Kaltenburg am See erhalten. Hier war es Friedrich Altstetter, Regimentsrat und Hofkanzler von Erzherzog Maximilian III., der mit dem Steinmetz Bernhard Warian aus Kaltern und dem Maurermeister Barthlme Golet vom Comer See 1610 den Vertrag abschloss.³¹ Inter-

esse beanspruchen die Bezeichnungen „alla moderna“, wie der Stil der mit Pilastervorlagen gestalteten Fenster benannt wurde, als „Ovati“ werden die liegenden Ochsenaugen bezeichnet, auch „vier welsche Saalwalken“ kommen im Vertrag vor, die wiederum die Doppelbogenfenster meinen (**Abb. 9**).

Der Vertrag nennt detailliert die Anzahl der Fenster- und Türrahmen, deren Maße sowie die Ausdehnung der zu errichtenden Mauern, die Mauerstärke und Geschosse.

Doch die angewandte Forschung hat den Blick auch auf die Steinmetze zu lenken, die als Ausführende des Bauschmuckes von erheblicher Bedeutung sind. Der Blick in die Kalterer Bürgermeisteramtsraittungen³², die erst mit 1640 einsetzen, bringt hinblicklich öffentlichen Bauens, das freilich in keinem Verhältnis zum Privaten stand und trotzdem als Spiegel für Fragen der Beauftragung, der Arbeitsabläufe und der Leistungskompetenzen zu werten ist, folgende Ergebnisse:

- › 1649/50 arbeitete Maurer Sebastian Margula an der Brotbank, die im Besitz der Gemeinde war;
- › 1657 mauerte Balthasar Genuel den Laubengang, der „auf steinerne Pögen gestölt werden solle“;
- › 1657 wurde die Brotbank durch die Steinmetze Albert Wazin, Antonien di Särtori, Antonien di Jäggli, Hansen Henner und Caspar Di Särtori erneuert.
- › Domenig di Särtori behaute 1640 für die untere Fleischbank, die an den Marktplatz grenzte, zwei Steine, die dann Maurer Domanig Margula einsetzte.
- › 1653 setzte Maurer Domanig Margula an der Fleischbank eine neue Tür ein.
- › 1668 erhielt die Kalterer Metzsig eine neue steingefasste Tür und einen neuen Walken, beiden behaute Steinmetz Hannsen Henner, der auch als Urheber der Brunnen säule am Marktplatz von 1673 (1694/95 erneuert) gilt.
- › Sebastian Margula plante auch 1647/48 die steinerne Brücke, die von Altenburg zu St. Peter führte. Hier war auch Steinmetz Bartlme Tschimben beschäftigt.
- › Nachrichten fließen auch zu den beigegebenen Materialien: Ziegel wurden prinzipiell aus Terlan angekauft. Kalk wurde in den insgesamt drei gemeindeeigenen Kalköfen gebrannt, die von Maurer Margula beaufsichtigt und mit den nötigen Kalksteinen gefüttert wurden, der Kalkmeister kam vom Nonsberg hierher.
- › 1647 wurden drei neue Öfen gebaut, Gesamtausgaben lagen bei 517 Gulden, doch war die Angelegenheit für die Gemeinde wiederum ein Geschäft, da auch Einnahmen von 280 Gulden in die Gemeindegassen flossen. Steinmetze waren mit dem Brechen der Kalksteine beschäftigt.



Abb. 9: Ansicht Vintschger in Eppan-Berg, Doppelbogenfenster (Bifora).

- › 1687 war Maurer Domanig Genuel am Gemeindehaus am Marktplatz, dem Vorgängerbau des heutigen, beschäftigt.
 - › Auch die Ausgaben für den Bau einer an einen existenten Keller angefügten Stallung beim Klughammerhof am See sind belegt: Der Bau kostete an Maurerarbeiten 183 von insgesamt 299 Gulden, Steinmetz Albert Wazin beschlug die behauenen Pfeiler und die Steinstufen sowie die steinerne Rinne. Das Dach war mit Schilfrohr eingedeckt, wobei die Arbeiter aus den Berggebieten kamen, die geübt waren im Umgang mit der für Kaltern unüblichen Dacheindeckung. Nach dem Stadelbau errichtete man den Keller neu, Rat holte man sich bei einem Baumeister aus Bozen, wohl einem Mitglied der Familie Delai.³³ Dies zeigt an, dass für statische und Formfragen doch die Kompetenz eines Baumeisters erforderlich war, dem wohl die Planung oblag. Maurer Sebastian Margula zog den Bau hoch, als Zimmermann arbeitete Lukas Clement, Hannsen Henner beschlug den neuen Fensterrahmen, Bartlme Tschimben die Kellertür, übrigens ein Beispiel für arbeitsteilende Synergien selbst innerhalb desselben Gewerbes.
 - › Steinmetze besorgten auch Pflasterungsarbeiten: so erneuerte Balthasar Genuel das Pflaster vor dem Haus des Gabriel Mair, 1683 wurden durch die Steinmetze Hannsen Henner und Christoph Wain Reparaturen am Mendelweg durchgeführt.
- Sämtliche hier genannte Namen kehren immer wieder, so dass in den Meistern auch die Urheber zahlreicher weiterer Bauten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu sehen sind. Eine lückenlose Erhebung



Abb. 10: Ansicht Tanvin im Ortszentrum von Kaltern.

einschlägiger Beschäftigungslisten aus demographischen Aufzeichnungen könnten die Vorstellung der an den Bauten beschäftigten Handwerker schärfen. Aus den hier aufgelisteten Namen wird klar, dass es sich nicht mehr um zugewanderte Bauhandwerker aus der Gegend um Como handelt, sondern um aus dem Nonsberg zugezogene Kräfte, welche nach den Mustern des ausgehenden 16. Jahrhunderts arbeiteten. Das Bauhandwerk war doch in ortsansässiger Hand.

Handwerkermigration aus dem oberitalienischen Raum kann man gleichermaßen auch im Vinschgau feststellen, wo es vor allem Bormio war, das Bauhandwerker freigab. In Schlanders siedeln bereits um 1520 mit Jakob und Jann zwei Maurer aus Bergell, die als Zeugen einer Beurkundung herangezogen wurden.

1551 sind die Maurermeister Sebastian und Konrad Gemet in Kortsch bezeugt, gleichwie zehn Jahre zuvor Michael und Sebastian Andriell aus Bormio.³⁴ Auch der Brixner Fürstbischof Johann Thomas von Spaur holt sich 1577 mit Matthias Parlati einen Baumeister aus dem Comasco, hier besorgen auch Brescianer Maler um Pietro Maria Bagnatore die Ausstattung.³⁵

Wenn Weingartner für den Überetscher Stil eine Eingrenzung der Bauaktionen von 1550 bis 1650 vornimmt, so sind letztlich beide Termine präziser zu fassen. Der Beginn ist mit den Bauaktionen del Gallos in Kaltern um 1580 anzusetzen, das Ende hingegen in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts hinauszuschieben, zumal barockzeitliche Einflüsse, mit Ausnahme von Ansitz

Reinsberg in St. Pauls und dem Ansitz Oberplanitz in Oberplanitzing, dessen Erker mit Stuckornamenten eingefasst erscheint, nicht zu finden sind. Selbst der nach seinem Erbauer benannte ortsbeherrschende Ansitz Tanvin in Kaltern ist 1696 nach außen hin aus formal rückschrittlichen Elementen ganz in der Bau-tradition des ausgehenden 16. Jahrhunderts errichtet worden (**Abb. 10**). Die an den Bauten auftretenden Jahreszahlen markieren durchaus einen Schwerpunkt in der zweiten Jahrhunderthälfte, in der allerdings der Hang zur regelmäßigen Fassade noch deutlicher wird.

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass freilich bloßes stilistisches Scheiden nicht die Antwort auf die komplexen Fragestellungen der Baugeschichte und Baugeschichten sein kann. Oder wie Robert Suckale es formulierte: „Stilanalysen der Zukunft werden historische Analysen sein, oder sie werden verschwinden.“³⁶ Oder, anders gesagt, mit einem Zitat von Friedrich Möbius: „Ein „erweiterter Stilbegriff“ müsste die innere Ordnung sozialer Austauschprozesse bezeichnen, soweit sie in äußeren Merkmalen erkennbar sind.“³⁷ Die „Phänomenologie der sozialen Kommunikation“³⁸ erklärt auch die Diversität des Bauens in den sozial unterschiedlich geprägten Zentren der Gerichte Kaltern und Eppan. Während in Eppan bei adeligen Auftraggebern im Typus des Ansitzes eine verstärkt adelsikonologische Note zum Vortrag kommt, die aus der Übernahme von Reminiszenzen aus dem Burgenbau bestehen und Zitate von Zinnenmauern, Türmen und Türmchen, Erkern und Erkertürmchen, Zinnengiebeln und Loggien bestehen, so sind die durchaus bäuerlichen Ortskerne von Kaltern und Gurlan, und in geringerem Maß, da von lockerer Verbauung geprägt, die Ortszentren von St. Michael und St. Pauls mit eingeschlossen, frei von einer gehäuften Anwendung genannter Kriterien.

An ausgewählten Objekten ist auch ein Mischverhältnis zu beobachten, wobei der Ansitz Wohlgemuth doch das aussagekräftigste Beispiel abgibt. Überetscher Bauen ist somit ein höchst standesbezogenes Bauen. Schon die Fassade verrät mit den sichtbar angebrachten Wappen den Anspruch des Inhabers. Nun inkludiert der Begriff des „Überetscher Stils“ beide ikonologischen Bauweisen.

Der Begriff des Überetscher Stils bleibt eine segmentierte Wahrnehmung eines zwar für die lokale Bau-tradition entscheidenden, jedoch nicht ausschließlichen Erscheinungsbildes, das in den vielfältigen und doch von gemeinsamen Entwicklungslinien geprägten Baukultur eine Ausweitung erfährt. Überzeugender als eine Anwendung des Begriffs auf andere Talschaften im Bewusstsein einer doch verdünnten Lesbarkeit architektonischer Signifikanzen wäre meines Erachtens eine exakt erfasste Bautopografie suburbaner bürgerlicher

und adeliger Architektur, die sich den historischen und formalgeschichtlichen Diversitäten stellt und das Thema des handwerklichen Transfers aufgreift. Bei aller Betonung formen doch die Unterschiede das Kaleidoskop gewachsener Historie.

ANMERKUNGEN

- 1 Josef WEINGARTNER, Der Überetscher Stil, in: Der Schlern 2 (1922), S. 158–167.
- 2 Zu Josef Weingartner vgl. Eva GADNER, Aus der Fülle. Leben und Werk von Propst Josef Weingartner (1885–1957), Innsbruck 2007.
- 3 Josef WEINGARTNER, Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 1, Wien 1923, S. 30–32.
- 4 Allgemein zum Thema Ansitze vgl. Leo ANDERGASSEN, Der Tiroler Ansitz in der Frühen Neuzeit, in: Gustav PFEIFER, Kurt ANDERMANN (Hgg.), Ansitz – Freihaus corte franca. Bauliche und rechtsgeschichtliche Aspekte adeligen Wohnens in der Vormoderne (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs Bd. 36), Akten der Internationalen Tagung in der Bischöflichen Hofburg und in der Cusanus-Akademie zu Brixen, 7.–10. September 2011, Innsbruck 2013, S. 85–128.
- 5 Karl ATZ, Kunstgeschichte von Tirol und Vorarlberg, Innsbruck 1909, S. 892.
- 6 Dieter KLEIN, Die Einflüsse der Münchner Schule, in: Baumeister 12 (1983), S. 1155–1158.
- 7 Museumsverein Bozen (Hg.), 125 Jahre Museumsverein Bozen 1882–2007. Ein Stück Südtiroler Zeitgeschichte, Text von Toni Pescosta, Bozen 2007, S. 81.
- 8 Anna PIXNER-PERTOLL, Ins Licht gebaut. Die Meraner Villen, Bozen 2009, S. 94/95, 97/98.
- 9 Leo ANDERGASSEN, Eppan. Kunst- und Architekturführer, Bozen 1996, S. 83.
- 10 WEINGARTNER, Der Überetscher Stil (wie Anm. 1), S. 162.
- 11 Cord MECKSEPER, Das Piano nobile. Eine abendländische Raumkategorie, Hildesheim u. a. 2012, S. 291.
- 12 Nicolò RASMO, Appunti per un dizionario artistico atesino, in: Cultura atesina – Kultur des Etschlandes 21 (1966), S. 35–99, 45–47.
- 13 Zu Domenico D'Allio vgl. Franco CAVAROCCHI, Domenico D'ALLIO, urbanista a Klagenfurt, in: Como (1978), 1, S. 9–13.
- 14 Franco CAVAROCCHI, Künstler aus dem Valle Intelvi in Salzburg und Österreich, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 119 (1979), S. 281–303. Franco CAVAROCCHI, Artisti della Valle Intelvi e della Diocesi Comense attivi in Baviera alla luce di carte d'archivio del Ducato di Milano, in: Arte lombarda 10 (1965), S. 135–148.
- 15 www.tessinerkuenstler-ineuropa.ch (Text E. Mitterhuber 2015).
- 16 Josef WEINGARTNER, Kunstdenkmäler des Etschtales, Bd. 3, 1929, S. 256 f. Bruno MAHLKNECHT, Burgen und Ansitze in Eppan, Eppan 1980, S. 158–160. Andergassen, Kunst und Architekturführer Eppan (wie Anm. 9), S. 156/157. Bruno MAHLKNECHT, Burgen, Schlösser und Ansitze in Eppan, Brixen 2015.
- 17 ANDERGASSEN, Kunst und Architekturführer Eppan (wie Anm. 9), S. 88/89. Mahlknecht, Burgen, Schlösser und Ansitze in Eppan, 2015 (wie Anm. 16), S. 181–186.
- 18 Zum Friedhof von St. Pauls vgl. Erich PATTIS, Der Friedhof in St. Pauls, in: Der Schlern 50 (1976), S. 674–676. Zur Luizien-Kapelle Leo ANDERGASSEN, Renaissancealtäre und Epitaphien in Tirol (Schlern-Schriften 325), Innsbruck 2007, S. 178. ANDERGASSEN, Kunst und Architekturführer Eppan (wie Anm. 9), S. 195.
- 19 ANDERGASSEN, Eppan. Kunst- und Architekturführer (wie Anm. 9), S. 97.
- 20 WEINGARTNER, Kunstdenkmäler des Etschlandes, Bd. 3, S. 233.
- 21 Zu Santino Solari vgl. I. WALLENTIN, Der Salzburger Hofbaumeister Santino Solari (1576–1646), Leben und Werk aufgrund historischer Quellen, in: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 134 (1994), S. 191–310. Julia RÜDIGER, Solari, Santino, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 24, Berlin 2010.
- 22 Leo ANDERGASSEN, Die Kirchen in der Peripherie, in: Leo ANDERGASSEN, Martin SÖLVA (Red.), Kirche in Kaltern. Geschichte, Kult und Kunst, Kaltern 1992, S. 400–407.
- 23 ANDERGASSEN, Eppan. Kunst- und Architekturführer (wie Anm. 9), S. 130.
- 24 ANDERGASSEN, Eppan. Kunst- und Architekturführer (wie Anm. 9), S. 181.
- 25 Leo ANDERGASSEN, Die Klöster und ihre Kirchen, in: Leo ANDERGASSEN, Martin SÖLVA (Red.), Kirche in Kaltern. Geschichte, Kult und Kunst, Kaltern 1992, S. 287–298. Hier wird eine Versetzung der Relieftafel in Betracht gezogen, die einmal auch über dem ursprünglichen Klostereingang angebracht gewesen sein könnte und anlässlich der Kirchenerweiterung 1722 hierher versetzt wurde.
- 26 Zu Silvestro DEL GALLO vgl. Bruno MAHLKNECHT, Kaltern und Umgebung (Südtiroler Gebietsführer Nr. 20), Bozen 1979, S. 118–120.
- 27 MAHLKNECHT, Burgen, Schlösser und Ansitze in Kaltern, Brixen 2015, S. 68/69.
- 28 MAHLKNECHT, Burgen, Schlösser und Ansitze in Kaltern (wie Anm. 27), S. 69.
- 29 Vgl. dazu auch die forcierten Taubenschläge in Schloss Goldrain. Leo ANDERGASSEN, Schloss Goldrain. Renaissanceburg und Adelsresidenz (Burgen 16), Regensburg 2018.
- 30 Bruno MAHLKNECHT, Kaltern und Umgebung (wie Anm. 26), S. 119/120.
- 31 MAHLKNECHT, Burgen, Schlösser und Ansitze in Kaltern (wie Anm. 27), S. 78/79.
- 32 Leo ANDERGASSEN, Kaltern im 17. Jahrhundert. Notizen aus den Bürgermeisteramtsrechnungen, in: Der Schlern 81 (2007), Heft 8, S. 46–73. Wenn nicht anders vermerkt, stam-

men die nachfolgenden archivalischen Nachrichten aus dem zitierten Artikel.

33 Patrizia MAIR, Die Baumeisterfamilie Delai und ihre Sakralarchitektur des 17. und 18. Jahrhunderts in Südtirol, unpubl. Diplomarbeit, Innsbruck 1997. Überblick zur Bautätigkeit der Familienmitgliedern auf S. 21–28.

34 Erich EGG, Kunst in Schlanders, Gölfan, Vezzan und Kortsch, in: Marktgemeinde Schlanders (Hg.), Schlanders und seine Geschichte. Dorfbuch der Marktgemeinde Schlanders, Bd. 1: von den Anfängen bis 1815, redigiert von Heinrich Kofler, Lana 1999, S. 371–402, 383.

35 Leo ANDERGASSEN, Schloss Velthurns. Sommerresidenz der Fürstbischöfe (Burgen 6), Regensburg 2010.

36 Robert SUCKALE, Stilgeschichte zu Beginn des 21. Jahrhunderts. Probleme und Möglichkeiten, in: Bruno KLEIN, Bruno BOERNER (Hgg.), Stilfragen zur Kunst des Mittelalters, Berlin 2006, S. 271–281.

37 Friedrich MÖBIUS, Stil als Kategorie der Kunsthistoriographie, in: Friedrich MÖBIUS (Hg.), Stil und Gesellschaft. Ein Problemaufriss, Dresden 1984, S. 136.

38 MÖBIUS, Stil als Kategorie (wie Anm. 36), S. 24, 38.

BILDNACHWEIS

Abb. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10: Martin Laimer

Abb. 5, 6: Bildarchiv des Amtes für Bau- und Kunstdenkmäler, Bozen

Autoren

Leo Andergassen

Geboren 1964. Studium der Kunstgeschichte und der Deutschen Philologie an den Universitäten Innsbruck und Wien. 2002 Promotion mit einer Arbeit zur Ikonographie des Antonius von Padua in Italien von den Anfängen bis zur Ordensteilung 1517 (gedr. 2016), 2013 Habilitation an der Universität Innsbruck. 1992–1997 Erhebung der beweglichen Kunstgüter der Diözese Bozen-Brixen, 1998–2007 Direktor des Diözesanmuseums Hofburg Brixen, 2008–2013 Direktor der Abteilung Denkmalpflege in Bozen. Seit 2014 Direktor des Landesmuseums für Kultur und Landesgeschichte Schloss Tirol. Veröffentlichungen zur Kunst in Tirol und zu Spezialfragen der Ikonographie und Kunsttopographie.

Klaus Ausserhofer

Geboren 1969 in Bozen, wohnhaft in Gries bei Bozen (Heimat der autochthonen Südtiroler Rebsorte Lagrein), Architekturstudium an der Universität Venedig IUAV, ab 1988 Mitarbeiter der Landesabteilung Hochbau, ab 2005 Technischer Inspektor im Landesamt für Bau- und Kunstdenkmäler/Abteilung Denkmalpflege, seit 2015 Leiter der Abteilung Technische Dienste der Gemeinde Eppan an der Weinstraße. Vorstandsmitglied der Kammer der Architekten Raumplaner, Landschaftsplaner und Denkmalpfleger der Provinz Bozen sowie der Weiterbildungsorganisation Arch. Academy, Mitarbeiter der Architekturstiftung Südtirol. Vorträge und Aufsätze in Publikationen über die Architektur der k. k. Bahnhofsbauten der Pustertaler Bahn, den Brückenbau, historische Bauernhöfe in Südtirol, energetische Sanierung von Altbauten.

Freiherr Alexander von Hohenbühel

Geboren 1972 in Eppan. Matura im Stiftsgymnasium Kremsmünster (Oberösterreich), Studium der Geschichte in Innsbruck. Beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit burgenkundlichen und sozialgeschichtlichen Themen, u. a. seit 1995 zahlreiche Veröffentlichungen zum Thema Ansitz. Mitarbeit bei Museen, Ausstellungen, Radio- und Fernsehbeiträgen, archivarisches Tätigkeiten, seit 2018 Archivar der Hofburg Brixen (Diözesanarchiv), seit 2013 Redakteur der Zeitschrift ARX. Burgen und Schlösser in Bayern, Österreich und Südtirol.

Wolfgang von Klebelsberg

Freiberuflicher Architekt und Denkmalpfleger, Studium in Bologna, Innsbruck und Mailand. Mitarbeit in verschiedenen Organisationen und Vereinen zur Erhaltung historischer Architektur.

Martin Laimer

Geboren 1965 in Tschermers (BZ), wohnhaft in Lana. Besuch der Oberschule für Geometer in Bozen, 1986 bis 1989 Mitarbeit in einem Ingenieurbüro in Bozen, anschließend Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Universität Innsbruck. Von 1994 bis 2004 Mitarbeiter des Amtes für Bau- und Kunstdenkmäler in Bozen und seit 2005 freiberuflicher Kunsthistoriker mit den Schwerpunkten Ensembleschutz, Bauforschung, Altbausanierung und Kulturvermittlung. Seit 2003 Gründungsmitglied und Präsident des Arbeitskreises für Hausforschung Südtirol.

Walter Landi

Geboren 1976 in Bozen, Studium der Fächer Geschichte, Kunstgeschichte, Philosophie und Italienische Literatur in Trient und Freiburg im Breisgau. 2002 Sponion; 2006 Doktorat in Geschichtswissenschaften. Über mehrere Jahre wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Mediävistik und Forschungsstipendiat am Institut für Philosophie, Geschichte und Denkmalpflege der Universität Trient. Seit 2014 Archivar am Südtiroler Landesarchiv in Bozen. Mitglied der Führungsgremien des Südtiroler Burgeninstitutes und des Museumsvereins Bozen, sowie ordentliches Mitglied der Società Italiana degli Storici Medievisti, des Istituto Italiano dei Castelli, der Società di Studi Trentini di Scienze Storiche und der Accademia Roveretana degli Agiati di Scienze, Lettere e Arti.

Barbara Lanz

Geboren 1972 in Bruneck/Südtirol. Nach dem Architekturstudium und Studium der Kunstgeschichte seit 1999 freischaffend als Bauhistorikerin tätig, mit Schwerpunkten in der Forschung, in Beratungs- und Gutachter-tätigkeiten in der Denkmalpflege und in Stadt- und Ortsbildschutz sowie im Planen und Bauen im Bestand. Weiters Ausstellungsgestaltungen und visuelle Gestaltung wissenschaftlicher Inhalte und Lehrbeauftragte am Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte der Universität Innsbruck.

Sonja Mitterer

Geboren 1972 in Bozen/Südtirol. Nach dem Architekturstudium seit 2002 als freischaffende Architektin tätig, mit Schwerpunkten in der Denkmalpflege, der historischen Bauforschung, in Restaurierungskonzeption und -begleitung und in Beratungs- und Gutachtertätigkeiten. Zudem Arbeiten für Ausstellungsgestaltungen und visuelle Vermittlung wissenschaftlicher Inhalte sowie

Lehrbeauftragte am Institut für Architekturtheorie und Baugeschichte der Universität Innsbruck.

Gustav Pfeifer

Geboren 1966 in Bozen, Studium der Geschichte und der Historischen Hilfswissenschaften an der Universität Wien, Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (1992, M. A. S.), Promotion 2003, seit 1992 Archivar am Südtiroler Landesarchiv in Bozen, seit 2008 dessen stellvertretender Direktor. Veröffentlichungen zum spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Tiroler Adel, zur Tiroler Stadtgeschichte und zu hilfswissenschaftlichen Themen (Paläographie, Sphragistik, Heraldik).

und der Università degli Studi di Firenze, 2008–2010 Forschungskampagnen in der Türkei, Oman und Usbekistan, 2011–2015 Freie Mitarbeiterin bei Dreier + Lauterbach Architekten und Ingenieure München, seit 2014 Mitglied der Bayerischen Architektenkammer, 2011–2018 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Baugeschichte, Historische Bauforschung und Denkmalpflege, laufende Dissertation: „Ansitze in Südtirol. Bauforschung zu Adelssitzen in der Region Überetsch anhand ausgewählter Beispiele“.

Anna Pixner Pertoll

Geboren 1949 in Lana, Kunstgeschichte- und Volkskundestudium an der Universität Innsbruck (Dissertationsarbeit zum Thema „Meraner Villenbau um die Jahrhundertwende – ein Beitrag zur Wohnkultur im 19. Jahrhundert“). Mitautorin der „Meraner Kurzeitung“. Projektleiterin und Referentin des Kulturprogramms der Urania Meran. Mitarbeit an der Erfassung der historisch-architektonischen wertvollen Gebäude in Meran für den Ensembleschutz. Von 2001 bis 2006 ordentliches Mitglied der Meraner Baukommission. Autorin von: „Ins Licht gebaut – Die Meraner Villen“ (2009). Recherchen, Beratung und Begleitung für den Film: „Meraner Villen im Ansitzstil“ für Rai Sender Bozen, mit Astrid Kofler und Helmut Lechtaler (2014).

Helmut Stampfer

Geboren 1948 in Meran, Studium der Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte an der Staatlichen Universität in Mailand, 1983 bis 2007 Landeskonservator für Südtirol, Mitglied der Accademia degli Agiati in Rovereto, seit 2005 Honorarprofessor am Institut für Kunstgeschichte der Universität Innsbruck. Zahlreiche Publikationen zur Kunst- und Kulturgeschichte Tirols.

Hildegard Thurner

Geboren 1969 in Bozen. Studium der Kunstgeschichte an der Universität Innsbruck. Diplomarbeit zum Werk des hochgotischen Malers Hans Stockinger. Seit 1999 Zoneninspektorin im Amt für Bau- und Kunstdenkmäler, Abteilung Denkmalpflege, Bozen. Gründungsmitglied des Arbeitskreises für Hausforschung Südtirol (2003).

Birte Todt

Geboren 1984 in Eutin (Schleswig-Holstein), 2005–2011 Studium der Architektur an der TU München

Der vom Kunsthistoriker Josef Weingartner geprägte Begriff „Überetscher Stil“ umschreibt eine der fruchtbarsten und spannendsten Epochen der Südtiroler Architekturgeschichte. Während des 16. und 17. Jahrhunderts wurden in der gesegneten Kulturlandschaft des Überetsch viele mittelalterliche oder frühneuzeitliche Gehöfte von lokalen Adelsgeschlechtern zu repräsentativen Renaissanceansitzen ausgebaut. Dabei spielten lombardische Baumeister und Steinmetze eine wichtige Rolle. Mit ihnen hielten oberitalienische Architekturelemente Einzug in die nordisch geprägte, heimische Bautradition, mit der sie bis heute eine gelungene Symbiose eingehen.

Die hier publizierten Referate wurden anlässlich der Tagung der Regionalgruppe Alpen des Arbeitskreises für Hausforschung am 24. und 25. Oktober 2014 in Schloss Moos-Schulhaus in Eppan vorgetragen und beinhalten ein reichhaltiges Bildmaterial zur Renaissancearchitektur im Überetsch.

29,90 € (I/D/A)

ISBN 978-88-6839-394-6



9 788868 393946

athesia-tappeiner.com